

## Wieso die Telli?

Aarau plant einen grossen Oberstufencampus für 54 bis 66 Klassen der Sek, Bez und Real. Was bedeutet das?

### Wie steht der Stadtrat zur zentralisierten Oberstufe?

Die Rolle der Stadt ist klar: Sie muss die Infrastruktur zur Verfügung stellen, die die Schule braucht. In der Praxis errechnet die Kreisschule Aarau-Buchs (KSAB) den zukünftigen Schulraumbedarf, und der Schulvorstand bestellt den benötigten Raum bei den Verbandsgemeinden. Der Stadtrat Aarau, der Gemeinderat Buchs und der Schulvorstand zusammen mit den zuständigen Verwaltungsstellen suchen gemeinsam Lösungen. Diese werden dann vom Stadtrat beziehungsweise Gemeinderat beschlossen und die Umsetzung aufgelegt. Den Eindruck, dass der Stadtrat nicht hinter der zentralisierten Aarauer Oberstufe stehe und den Auftrag zähneknirschend ausführe, dementiert Stadträtin Franziska Graf. Man habe sich mehrfach mit dem Gemeinderat Buchs und dem Schulvorstand getroffen und viele Fragen geklärt. «Uns haben die Argumente der Schule überzeugt, wonach es Sinn macht, grössere Einheiten zu bilden.»

### Stimmt es, dass der heutige neu zusammengesetzte Schulvorstand gar nicht mehr hinter der zentralisierten grossen Schule steht, wie sie die Schulpflege in alter Besetzung 2019 bestellt hat?

Dem sei definitiv nicht so, sagt Vorstandspräsident Salvatore Nunziata. Der neue Schulvorstand habe mit mehreren Entscheidungen, zuletzt bei der Verabschiedung der Schulraumplanung im Mai 2023 und der darauf basierenden aktualisierten Schulraumbestellung, bekräftigt, dass er hinter der Strategie stehe.

### Wie kam es zur Standortwahl Telli?

Gepüft wurden 29 Standorte, von naheliegenden (Torfeld Nord und Süd, Kasernenareal, Schachen Allmend, Obermatte, Kernareal, Zeughausareal oder Nordpark) bis zu überraschenden (Brüggelfeld, Schlittlerrain im Gönhardquartier, Aarenau). Gross genug wäre das Kasernenareal, das gehört aber hauptsächlich Kanton und Bund und wird erst ab 2030 teilweise frei. Platz hätte es auch im Torfeld Nord – hier besitzt die Stadt jedoch nur wenig Land (beim alten Schlachthof), und andere Eigentümer haben konkrete Entwicklungspläne. Eignen würde sich das Areal der Gönhardgüter wegen der Grösse und der Eigentumsverhältnisse: Die Stadt hatte die drei Liegenschaften in den 50er- und 60er-Jahren gekauft. Vor rund 50 Jahren war geplant, auf dem Gebiet eine Hochschule zu bauen. Ob ein Oberstufenzentrum dort aber letztlich möglich wäre, ist nicht klar. Es wurde keine Machbarkeitsstudie erstellt. Abgeklärt hat man auch, ob sich der bisherige Standort der Oberstufe Schachen für den Campus eignen würde. Dort hätte aber nur ein Schulhausneubau mit maximal 24 Abteilungen Platz. Unter Einbezug umliegender Parzellen – die der Einwohnergemeinde allerdings nicht gehö-



Stadträtin Franziska Graf (Ressortinhaberin Bildung) und Schulvorstandspräsident Salvatore Nunziata.

Bild: Dlovan Shaheer

ren – könnten eventuell 30 Abteilungen gebaut werden.

### Wie kommen die Kinder in die Telli – und auf welchen Strassen?

Die Buslinie 2 ist heute schon stark ausgelastet. Es sei deshalb absolut klar, dass es eine Veränderung geben müsse, sagt Franziska Graf. Ein Ausbau der Busversorgung muss beim Kanton bestellt werden. Auf dem Campus geplant sind 1000 Veloparkplätze und 60 Parkplätze. Die erste Etappe der Neugestaltung Tellistrasse soll bis zur Eröffnung des Campus fertiggestellt sein. Weiter sollen der Zurlindensteg verbreitert und ein zweiter Aareübergang beim Rüchli gebaut werden, und zwar unabhängig vom Oberstufencampus. Auch eine bessere Veloverbindung vom Torfeld Nord her ist geplant.

### Was tun die Kinder über Mittag?

Ob die Kinder über Mittag nach Hause gehen oder sich auswärts verpflegen, entscheiden die Erziehungsberechtigten. Zentraler Teil des Campus soll eine Mensa werden. Aus Sicht des Stadtrats ein Mehrwert für die Kinder, aber auch in Bezug auf Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die fehlende Mensa wird schon heute von Eltern regelmässig bemängelt.

### Gewisse befürchten, dass die Kinder in Scharen im Quartier und vor allem im Telli-center herumlungern. Gibt es da eine Strategie?

Franziska Graf: «Im Rahmen des Projektierungskredits soll geklärt werden, ob die Jugendarbeit einen fixen Standort auf dem Campus haben wird, wo sie präventiv und vor Ort arbeiten kann. Wir wollen situativ reagieren können, wenn Anwohnende ein Anliegen haben. Schulhausplätze sind Plätze, an denen man sich trifft, die man kennt, die ein

Stück Heimat sind. Dass die Schülerinnen und Schüler regelmässig in dunklen Hauseingängen lungern und älteren Menschen abpassen, kann ich mir nicht vorstellen. Aber seit es Menschen gibt, gibt es solche, die kriminell werden. Unabhängig von Religion, Hautfarbe und Herkunft und Schulhaus. Unsere Aufgabe ist es, die Eltern in der Erziehung zu unterstützen, was wir in Aarau mit freiwilligen Angeboten von ganz jung bis zur Volljährigkeit der Kinder anbieten. Und wenn das nichts nützt, müssen wir auf konkrete Situationen reagieren, zum Beispiel mit aufsuchender Jugendarbeit bis hin zum Polizeieinsatz.»

Salvatore Nunziata: «Seitens Schule legen wir viel Gewicht auf einen qualitativ guten Aussenraum, wo sich die Schülerinnen und Schüler gerne aufhalten. Als weitere flankierende Massnahme beabsichtigen wir, die Schulsozialarbeit vor Ort zu haben. Heute wechselt diese zwischen den fünf Oberstufenstandorten, die Präsenzzeiten an den jeweiligen Standorten fallen entsprechend klein aus. Dank der Zusammenarbeit von Lehrpersonen, Schulsozialdiensten und Jugendarbeit kann negativen Tendenzen entgegen gewirkt werden.»

### Die Badener Burghalde wird von den Gegnern als grosses Negativbeispiel angeführt. Sie werfen den Schulverantwortlichen auch vor, das Schulhaus noch nie besucht zu haben. Stimmt das?

Franziska Graf: «Ich war dreimal in Baden, habe in der Mensa gegessen und mich lange da aufgehalten. Der gesamte Stadtrat Aarau hat sich die Anlage vom Badener Stadtrat und einem Schulleiter zeigen und erklären lassen. Wir waren mit unserem Jugendarbeiter und dem Sektionsleiter Gesellschaft vor Ort,

mit dem Buchser Gemeinderat Toni Kleiber und haben aus erster Hand Erfahrungsberichte vom Badener Leiter Kinder und Jugend, dem Leiter der Jugendarbeit Burghalde und dem Schulleiter Burghalde bekommen. Wir haben sehr ehrlich Gutes und Schwieriges gehört. Schönes und weniger Gutes wird Ihnen auch jede Schulleiterin und jeder Schulleiter an jedem Aarauer Standort erzählen können.»

Salvatore Nunziata: «Ich habe die Burghalde ebenfalls mehrfach besucht, genau wie unsere Schulleitung. Wir haben sowohl für die Schulraumbestellung als auch für die spätere Erstellung des Betriebskonzepts sehr viel mitnehmen können.»

### Was sagen die Schulverantwortlichen denn zur Angst vor der Grösse, vor der Anonymität?

Franziska Graf: «Es wird eine grosse Schule, das ist so. Aber gross ist weder per se gut noch per se schlecht. Und von wegen früher war alles besser: Es war die Stadt Aarau, die mit dem Pestalozzischulhaus 1875 ein Schulhaus für sämtliche Stufen von Primar bis und mit Bezirksschule und Töchterschule/Lehrerinnenseminar baute. Bevor 1911 das Zelglischulhaus eingeweiht und bezogen wurde, gingen im Pestalozzischulhaus 1520 Kinder zur Schule.»

### Oberstufencampus Telli

Heute stimmt die Ortsbürgergemeinde Aarau über den Landtausch ab, der den Bau des Oberstufenzentrums Telli ermöglichen soll. Die AZ hat hierzu zahlreiche Fragen und Antworten zusammengetragen. Auf [www.aargauerzeitung.ch](http://www.aargauerzeitung.ch) finden Sie alle. (az)

### Warum soll ausgerechnet Aarau das Experiment mit einer Schule wagen, die es in dieser Dimension (1200 bis 1500 Jugendliche) so schweizweit noch nicht gibt?

Franziska Graf: «Ich verstehe die Aufgabe des Stadtrates so, dass er ein Thema auf den Tisch bekommt und dafür eine machbare, bestmögliche Lösung finden muss. Die persönliche Begeisterung der einzelnen Stadtratsmitglieder spielt keine Rolle. Aus unserer Sicht ist es – nach sorgfältiger Abwägung – aber wirklich die beste Lösung. Erstens erscheint es uns für die Kinder wichtig, über Mittag eine Verpflegungsmöglichkeit vor Ort zu haben. Das wäre auch möglich an mehreren kleinen Standorten, würde aber teurer, weil es dann drei Küchen und drei Mensa-Teams braucht. Zweitens würden Freundinnen und Freunde nach der Primarschule nicht getrennt, da alle ins gleiche Oberstufenzentrum eingeteilt würden. Der Stadtrat musste eine Lösung finden, die auch vom verfügbaren Grund und Boden und der geltenden BNO her umsetzbar und realistisch ist. Hinzu kommen die organisatorischen und pädagogischen Argumente, die uns der Schulvorstand dargelegt hat.»

Salvatore Nunziata: «Der Campus bietet eine modernere Schulinfrastruktur und ein breiteres Angebot an Freifächern. Für die Lehrpersonen ergibt das mehr Flexibilität bei der Pensengestaltung. Ausserdem ist der Campus mannigfaltig beispielbar, und wir haben die Möglichkeiten verschiedener Schulformen: klassisch mit Schul- und Gruppenräumen oder mit dem Prinzip der Lerninseln. Das ist für Lehrpersonen attraktiv. Auch können wir Ressourcen sparen, sei es bei der Infrastruktur, dem Boden oder dem Material. Diese Nachhaltigkeit ist eine der vier Säulen unserer Schulraumstrategie.»

### Leserbriefe

#### Ein Macher in den Gemeinderat

Ersatzwahlen für den Gemeinderat Gränichen

Am 19. November entscheiden die Stimmberechtigten von Gränichen über den freien Platz im Gemeinderat. Ich durfte Marco Huggenberger als einen hoch motivierten Gränicher für das Amt als neuen Gemeinderat kennen lernen. Als Mitglied und Präsident des Vereins Club Doson, dem er seit 24 Jahren angehört, zeigen sich seine Fähigkeiten und Verbundenheit in einer Organisation. Damit ist er auch bei der jüngeren Bevölkerung sehr gut vernetzt. Als Polizist hat er das nötige Fingerspitzengefühl und bringt Führungserfahrung mit. Als Mitglied der Kulturkommission überzeugt er als Macher und Organisator. Genau solche Macher braucht es in einem Gemeinderat. Darum bin ich überzeugt, dass Marco Huggenberger, auch als angehender Ortsbürger, eine Bereicherung für die Gemeinde sein wird.

René Lüscher, Präsident SVP Gränichen

#### Das ist schon starker Tabak

Zensurvorfürfe gegen Bibersteiner Dorfzeitung

Die krassen Vorwürfe an die Verantwortlichen der Bibersteiner «Dorfzeitung» darf man so nicht im Raum stehen lassen, da darin viele Unwahrheiten enthalten sind. Tatsache ist, dass eine Dorfzeitung Geld kostet und sich deshalb der Umfang nach dem Budget richten muss. Da kann man nicht einfach zusätzliche Seiten füllen. In Biberstein wird die Dorfzeitung zwar finanziell von der Gemeinde unterstützt, aber das reicht bei weitem nicht aus. Im vorliegenden Fall war die Ausgabe bereits voll und es mussten Beiträge verschoben werden. In der Medienlandschaft ist das ein völlig normaler Vorgang. Dass die Vereinigung lebenswertes Biberstein nicht an der Infoveranstaltung präsent war, ist nicht das Problem der Dorfzeitung. Die Aussagen dieser interessanten Infoveranstaltung über die BNO wurden durch Franz Bohnenblust sachlich wiedergegeben. Ihm sowie der Vereinspräsidentin Nadine Marra nun dermassen an den Karren zu fahren, ist dicke Post. Die Dorfzeitung würde wohl ohne Marra und Bohnenblust gar nicht mehr existieren. Der ehemalige AT-Redaktor Bohnenblust hat interimistisch die redaktionelle Verantwortung übernommen. Zu seinen Helfern gehöre auch ich. Wir arbeiten ohne Lohn und unabhängig von der Gemeinde. Dass die Dorfzeitung deren Sprachrohr ist, stimmt hinten und vorne nicht. Den freiwilligen Machern nun dermassen an den Karren zu fahren, ist schon starker Tabak!

Markus Schenk, Biberstein